

Samurhein Blue

Japan in Bonn / Von Barbara Buchholz

Die Glasfassade des Rheinischen Landesmuseums leuchtet im „Samurai-Blau“ der Trikots von Takahara und Nakamura, denn das Fan- und Pressezentrum des japanischen Fußballverbands JFA teilt sich das Dach mit dem Neandertaler. An den Fahnenmasten der Stadt weht der Willkommensgruß „Bonn he yokoso“. Blaue Wimpel schmücken Wohnungsfenster, und die Stadtgärtner haben aus weißen und roten Fleißigen Lieschen die japanische Flagge in der Rheinaue gepflanzt. Stadtdirektor Arno Hübner versichert: „Ganz Bonn wird Fanclub für Japan sein.“ Unterstützung kommt auch aus unerwarteter Ecke: „2:2 nach 90 Minuten. 3:3 nach Verlängerung. Elfmeterschießen. Theater Bonn freut sich auf das Finale Japan – Deutschland!“ verkündet ein Spruchband an der Opernfassade, gegenüber dem Hilton, wo die Japaner wohnen.

Die Gastgeber putzen sich heraus. Doch ein wenig scheint es, als träfe rheinische Frohnatur arg unvermittelt auf japanische Zurückhaltung: „Wir hätten gerne bunte und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen“, erzählt eine Mitarbeiterin des Landschaftsverbands Rheinland, „aber die Japaner halten das eher nüchtern.“ Trotz Jet-Lags scheucht Trainer Zico seine Mannschaft gleich am Morgen nach der Ankunft zum Sportpark Nord. Sonst spielt hier der Oberligaverein, jetzt ist der nagelneue Rasen auf 2,8 Zentimetern getrimmt.

Angeblich haben die Japaner Bonn wegen seines berühmten Sohns als Trainingslager gewählt: „Betoben-san“ ist sehr beliebt im Land der aufgehenden Sonne. „Auch normale Japaner werden kommen, und die wollen auch etwas kulturelles mitnehmen“, hat JFA-Direktor Tamahiko Watanabe gesagt. Das „Betoben no seika“ (Beethoven-Haus) steht auf jeder Führung mit japanischer Übersetzung, die das Touristenbüro anbietet. Die vielen jüngeren Anhänger der „Samurai Blue“ möchten Fans des Bonner Fußballvereins BSC vor allem in die örtlichen Gewohnheiten einführen. „Wir wollen zum Beispiel den Japanern Stadiongesänge beibringen und selbst welche lernen“, sagt Fanclub-Sprecher Christian Windeck. „Viva Colonia müsse hier jeder können. Die „Nipbonn“-Tour führt auch durch Kölsch-Kneipen und endet vor einer Leinwand zum Fußballgucken.

Meist sind japanische Touristen in Bonn in perfekt organisierten Reisegruppen unterwegs. Für den Umgang mit vereinzelt Angehörigen der fremden Kultur hat Claus Lenz, Chef der Bonner Taxizentrale, ein Vorbereitungsseminar besucht: „In Japan gehen die Taxitüren automatisch auf – der Fahrgast ist es nicht gewohnt, die Tür selbst zu öffnen.“ Die deutsche Sprache in japanischen Ohren hart. „Die denken also, dass wie immer schimpfen. Wir sollten zwischendurch mal lächeln.“

Die Stadt Bonn hat Postkarten mit Übersetzungshilfen verteilt: „sumimasen“ („Bitte entschuldigen Sie“), „funatsukiba“ („Schiffsanlegestelle“) oder „fuirumu“ (Foto). Ähnliche Listen haben auch die Mitarbeiter von Bus und Bahn bekommen, außerdem einen Crashkurs über Land und Leute absolviert. Da haben sie gelernt, dass man sich vor japanischen Fußballfans nicht fürchten muss, selbst wenn etwas dran sei an der Behauptung, Japaner vertragen viel weniger Alkohol als mancher Europäer: Denn die Japaner gelten schließlich als die „Preußen Asiens“. Eine Hooliganszene soll es im Land der aufgehenden Sonne auch nicht geben. Nicht verwunderlich also, dass dieser Satz auf keiner Vokabelliste auftaucht: „Shimpan, doko ni kuruma wo tometaka sitteruzo“ – „Schiri, wir wissen wo dein Auto steht“.